**Zeitschrift:** Der Teutsche Bernerische Spectateur : [Bernisches Freytags-Blättlein]

**Band:** - (1734)

Artikel: Historie

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-287572

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 21.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Frentags-Blättlein.

Historie.

Les ich ohnlängsten in einen Buchladen mich begeben, um nachzusehen, was ich etwann selgames zu meinem Zeite Bertreib antreffen konte, und mir die Catalogi oder Bucher. Rodel vorgeleget wurden, traffe ich nichts neues darinnen an, als Histoires und Geschicht = Bücher; Daraus ich abzunehlmen hatte, daß die dermaligen Scribenten sich meistens bemühen und gutfinden mußten, den Liebhabern des Lefens verschiede ne Welt : Geschichten vorzulegen, ohne Zweis fel weilen von einicher Zeit her vermercket worden, daß das von der heutigen Welt Gout und Belieben mare. Ich schäfete Des rohalben bie Zeiten gluckhafftig, in welchen die Gelehrten sich nach dem Genie der anderen richteten, da sie bis dahar por morose und eigensinnige Ropffe angesehen, alles nach ihe rer Lepren wolten tangen machen, ich forsches te ben mir selbs nach dem Grund, woher es doch kommen mochte, daß die Historien ders maffen den Vorzug vor anderen Studien und Lesens. Arbeit bekommen? Und fande Die Ur. fach bald ben mir felbs. Dann weil ein jes der Mensch verschiedene Abwechslungen in seis nem Leben hat, und ihme bald trauriges, bald froliches begegnet, so triebe mich der Wuns ber, in den Weschicht. Bucheren zu erforschen, 17340

ob andere Menschen gleichen Fatis und Schis ckungen unterworffen waren, eben wie ich, das mit mir andere traurige in meiner Erubsaal jum Eroft, froliche aber jur Mit. Freude ge= reichen mochten. Weil auch gange Lander und Königreiche, bald ber Stille und Ruhe geniessen bald aber jammerlich gestöhret und verheeret merden, molte ich Watterlandische Historie gegen selbiger ihre halten und betrachten, ob wir oder andere glucklicher waren, und eben dieses muß mir das Lesen der Historien angenehm machen. Dazu kommet, daß die so vielfältige Zufälle Der Menschen lesen, die Passionen und Bemubis. Neigungen in Bewegung bringet, welches niemand jemahls zu wider gewesen, Dahero diejenigen R den und Vorsiellungen der Menschen, weiche die Affecten moviren, von jederman applaudirt und gelobet werden. Beforderst will sich die Historie auch damit recommandirt machen, daß sie allerhand flus ge Lebens Reglen fourniret und an die Hand gibet, indeme sie durch Unführung verschiedes ner Exempel und Benspiel, theils aus glucks lichem Ausschlag der einten ihres Vornehmens, andere gleichen Weg einzuschlagen un errich. tet; theils aber auch lehret, aus anderer Leus ten Schaden wißig werden.

Diese Vortheile, so man von Lesung der Welt. Geschichten hat, machen sie ja beriebet, die Geheimnuß der Theologie oder Gottes. Gelehrtheit stehen gar wenig Leuten an, weilen sie zu viel Muhe kosten grundlich zu verstehen, und ist sonderlich mit tausend Trähnen zu bes

wennen, daß ber bose Feind so viel Gewalt über die armen Menschen bekommen daß er sie die Geheimnuffen ihres Benis zu erforichen, völlig trag machen konne. Die Philosophie ist auch den mehresten zu schwar, und ihnen wenig an dem, die Urfachen aller Dingen gu wissen, gelegen, wann ihnen nur die Gonne auffeund niedergehet, wann sie Speife Tranck und Kleidung haben, und ihnen am Leiblis chen nichts manglet, so fragen sie wohl wenig darnach, woher dis alles komme? Benebens Flagen viele, man halte die philosophische Sas chen vor Wiffenschafften, da ooch nichts mine ders als einiches wahres Wiffen darinn anzus treffen. Ja, wellen bie meisten sogenanten Scienzen, nach eint und andrer Mennung, wes nig Grund haben halten sie davor, es sene nichts besfere, als auf die Historie fallen, man konne einmahl die Facta und geschehene Dinge, nicht laugnen, u. so habe man doch etwas gewisses.

sch nahme dieses Sentiment gleich Ansfangs, ohne weitere Erwegung, mit vols ligem Benfahl an, und glaubete vest, es könste nichts gewüssers seyn, als eben die Histories doch da ich der Sach etwas reisser nachdachste, und mir bishar allezeit zur Regel gemachet, mir selbsten nicht ehe zu trauen, bis mich jes mand von grösserem Verstand und Gelehrtsheit, als wie ich bin, in meiner Meynung gessteisset, so schluge ich darüber einen trefslich Geslehrten auf, um mich bey ihme zu erkundigen, was er in diesem Passu vor Gedancken hege; Insteme ich hossete durch diesen grossen Mann mit bewährten Gründen in dem, so ich glaubete

ganglichen bevestnet zu werden, so fand ich zu meiner gröffesten Verwunderung gang das Widerspiel, und hatte dieser gelehrte mohl wes nig meines Sinnes. Ich kan mich nicht muffigen seine Gedancken in einem kurken Begriff 3ch lebte, sagte er, zu einer Zeit, harzuseten. da unterschiedenliche Kriege geführet wurden ; Aber nichts eigentliches konte man jemahls vernehmen; Es erzehlete von den ftreitenden Parthenen jede den Ausschlag der Sachen zu ihrem Vortheil; Man solte glauben, es waren Distorien von verschiedenen Seculis und Jahrs Solches und noch mehrers raibunderten. sonirte dieser kluge Mann, und brachte mich su einem etwas reifferen Rachsinnen der Die storien halber. Ich dachte gleich ben mir felb. sten, es konte nicht besser gethan senn, als dies jenigen Sachen, so während meiner Lebense Zeit vorgegangen, und welche uns in den Zeis tungen und anderen Geschichtblatteren zur Les sung überreicht werden, etwas genäuer zu übere legen, aus der wahr oder falsch befindung dessen konte ich dann die Gewißheit oder Ungewißheit Der alten Geschichten vernunfftig schliessen.

Nun möchte ich die neueren Begebenheiten und deren Beschreibungen ansehen, wie ich immer wolte, so fande ich nach vielfaltiger wieder Vorstellung des Gehörten und Gelesenen, daß in der That dieser Gelehrte viel Recht haben mußte. Ich nahme mir, anders vieles zu geschweigen und daheim zu bleiben, unseren letzten Anno 1712 geführten Schwenzer-Krieg vor, und mußte mich höchlich verwunderen, daß, da er vor unseren Augen und Ohren sich præsentirt, demnach so wenig rechtschaffene Connoissance davon übergeblieben, indeme die allseitigen Relationen einander dermassen widersprechen, daß man nicht weiß, welcher (die Haupt Facta und Thaten aus genommen) Glauben zuzustellen.

Ist dieses so ungewiß, dessen ich ein Augen. und Ohren Zeug in vielem gewesen, was foll ich doch dencken von dem, so vor hundert, zwenhun-Dert, tau send zwen- dren tausend Jahren begeg. net. Gleichwie Die heutigen Canonisirten und Beiligen die Alten suspectmachen; Go gehet es mir auch mit den Chronick . und Historien. Schreibern, die Neuen machen den Alten eis nen bosen Namen, und bringen sie in schlech. ten Credit. Man fordert, als das Vornehme fte, von einem Geschicht. Schreiber Die Unpars theiligkeit, und triffet fie ben keinem an. Ein jeder ift seinem Batterland geneigt, vergroffes ret mas zu beffen Wortheil Dienet, und verfleineret was zur Schande gereichet, oder verdweiget es gang und gar.

Fragte mich derowegen jemand, in was Estime ich dann die Historicos halte? So weiß ich vast nicht zu antworten. Von den Roman-Schreibern muß ich, wie in vielen andern, so sonderlich darinnen unterschenden, daß in gar vielen Romans eine pure Fiction und Erdichtung, dahingegen ben den Geschicht. Schreibern allezeit das Hauptwesen wahr ist, sie auch die Liebes. Sachen nur obenhin besschreiben. Wann eine Schlacht vorgegansgen, geschihet wenig, daß man den Sieg nicht den Uberwindenden zuschriebe, obwolen

es schon wiederfahren, daß bende Parthenen Reude geschoffen, und die Canonen gelofet, und in so weit ift die Histori wahr. Wie groß aber Die Victorie gewesen, wie viel umfomen und erbeuthet worden, ist schon ungewiß, weis len die Victorisirende ordinair den Berlurft de Ubermundenen vergroffern; Diese aber, so viel möglich, solchen verkleinern, hingegen debitiren, daß der Gieg den Uberwindenden theuer genug zu stehen komme, und dis wol Schier gargum Romangehore. Go die Friedens. und Bundnif. Instrument, Freyheits-Brieffe und dergleichen in ber Siftorie fehlen solten, obwolen die heutigen Gelehrten alles dubios und we ff thaff machen konnen. Im Gegentheil die flugen Reben der Ronigen, Rursten und Generalen; Die schönen Apologien und Verantwortungen angeklagter verdammter vornehmer Versonen, und auch die zwar nur kurne eingemischte Liebes. Intrigues groffer herren, find alles Geburten Des gelehrten Schreibers, ber mit folchem manche, sonst nicht gar wichtige Begebenheit, dem Lefer suchet angenehm zu machen, und bas mit unterm Schein einicher maffen gum Romanisten wird. Rach diesem sind die Histo. rien. Schreiber folche Leuth, welche mit der Wahrheit einen guten Theil Wahrscheinlich. feit zu Kram bringen, entweders ihrer Nation, ihrem Fürsten, ihren Freunden, ober auch ihren eigenen Bedancken und Einfahlen zu favorifiren und ein Gefallen zu erweisen. len , ba die Historici der Sachen nicht genug berichtet, verfüllen sie aus ihrem Gehirn, mas

sie duncket, sich da und da zu reimen; Auch wird vielmal ohne Nohtetwas übermenschlis ches eingestreuet, damit die Helden Thatgröffer scheine, das doch eine Faute des Distorienschreis bers, der damit den Helden nur entunehret.

Weildieses durch Exempel soll klar gemacht werden, will ich den grössesten Helden, so je gewesen, und denjenigen, so sonderlich sein Leben und Thaten beschrieben, vor mich nehmen, daraus ohnwidersprechlich erhellen wird, daß die Historici gern etwas Romantisches einmischen/ meistens dennoch in Helden- und nicht Liebes. Sochen.

Es hatte Curtius sich selbst und Alexander dem Grossen viel grossere Shre angerhan, mann er seine Heldenshaten nach der puren Wahre heit beschrieben; Allein dis ware ihm nicht möglich, prostituirte also seinen Helden und sich selbst, und wurde aus einem Historico

jezuweilen ein Romantist.

Alexander der Groffe mußte einmal des Gott Jupis ters Sohn feyn; Er ware aber viel ein grofferer Deld gemefen, mann er nur Pbilippum gum Batter baben wollen , dadurch find alle feine berrliche Thaten zu nichs ten gemacht worden, dann den Gottern int nicht schwer Menschen zu besiegen; Allein ich vergiffe mich , biefe Fauten gehöret mehr Alexandro als Curtio juge chries ben zu werden. Ich komme auf den Hiftoricum. Dat. te er die Verwunderungs = würdige Belagerung und Einnahm der Stadt Tyrus nicht konnen beschreiben, wann er nicht bagu den entsetlich groffen Wallfisch er: dichtet, der dem Konig ein Glucks = Zeichen fenn mußte? So hat nicht Alexander durch seine Tapfferfeit die ohnüberwindlich . geschätte Stadt Tyrzu eingenommen; Sondern der durch diefes Meer = Wunder feine gegenwartige hulff andeutende Gott Jupiter, fein Watter, und bleibet dem Selden alexander nichts

übrig, alsi ber schandliche Vorsat, Die Belagerung

auffauheben und abzugiehen.

Ich frage den Leser, ware der Sieg ben Arbela nicht ruhmlicher gewesen, wann kein Abler dem Konig in mitten unter dem Geräusch der Waassen über dem Konig in mitten unter dem Geräusch der Waassen über dem Kopff gestogen und geschwebet wäre? Ich hab mich hundert mal erzörnet über den Wahrsager Aristander, der verursachet, daß nicht das tapsfere Exempel des Heerschrers Alexandri, sondern nur der abergläubis sche Fingerzeig, den Griechen Muth gemachet, und ihnen solch herrlichen Sieg in die Hände gespielt haben soll. Ist dieses dem großen Helden reputirlich? Ist dieses Gedicht dem Schreiber anständig?

Des verrähterischen Philota Parmenionis seines Sohns schöne Desensions. Rede, ist wahrlich nicht aus des Königs. Mörders Mund, sondern aus Curtii Fes

Der geftoffen.

Anders vieles nicht su achten; schmecken die letsten Reden des vergissteten Königs, und das zu tode Gräsmen der Sysigambis, der Mutter Darii, auch noch ets was Romantisches. Ich muß noch einem Einwurff begegnen. Man wird sagen: Curtius sepe nur ein uns tergeschobener Author; Er habe nicht alles, darüber er angeklagt werde, ersinnet, sondern von andern ents lehnet. Ich hätte sollen andere Exempel beybringen.

Darauf wird ich mussen antworten, daß Curtime untergeschoben sehe, ist noch nicht mit gnugsamen Gründen erwiesen, er mag übrigens neu oder alt seyn, so hat er einen guten Talent gehabt Romanisch zu schreis ben. Was er von andern entlehnet, sind eben auch Romanische Ersindungen, welche er geschicklich zu amplisciren und groß zu machen gewußt. Erempel aus andern Authoren der Alten können villeicht wol zu andern Zeiten zum Vorschein kommen, dadurch man überzeuget wird werden, daß unsere obige Bezeichnung der Historieorum der Wahrheit zimlich gemäß seye. Welches demnach dem Ruhm gelehrter Leuthen nichts abnehmen soll, dann sie auch vieles aus Politie thun mussen, der delicaten und verleckerten Welt zu gefallen. Auch ist die Lesung der Histori um dessentwegen nicht minder angenehm. Sine aute Saulse hat manchen

minder angenehm. Eine gute Sauffe hat manchen trockenen Bissen wohlschmeckend gemacht.